

Edeltraut Pohl: Ich will erst noch einmal auf die Schule zurückkommen. Irgendwann hatte ich dann die Probleme mit der Schule satt, und durch Vermittlung wurde ich dann kirchlicher Mitarbeiter, habe dann in der Samaritergemeinde zu arbeiten angefangen, hatte dort eigentlich ein aufregendes Leben in den letzten Jahren, aber auszuhalten hatten es eigentlich unsere Kinder.

Als wir für unsere jüngste Tochter den Antrag stellten, zum Abitur zu kommen – ich muß sagen, sie hat die zehnte Klasse mit dem Prädikat „Sehr gut“ gemacht –, gab es nach der Ablehnung ein Gespräch im Magistrat. Es war schon die zweite Ablehnung gewesen. Dort hat man uns gesagt, ein solches Kind lohne sich nicht auszubilden. – Wir haben also den Platz nicht bekommen. 1990 hätte sie dann noch einmal einen Antrag stellen können, weil sie gerade 1990 aus der Schule gekommen ist. Aber da konnte sie sich nicht mehr vorstellen, –

(unter Weinen)

Ich kann nicht mehr.

Gesprächsleiter Martin-Michael Passauer: Das gehört auch zu unserer öffentlichen Anhörung. Ich danke Ihnen, daß Sie trotzdem von dem erzählen, was Sie bewegt und beschäftigt.

(Beifall)

Vielleicht haben Sie nachher noch einmal Kraft, weiter zu erzählen. Dann nehme ich Sie dazwischen.

Jetzt haben sich einige aus unserer Kommission gemeldet, aber auch einer vorher mit einem kleinen Zettelchen. Ich darf Sie doch bitten, wenn Sie sich jetzt im Plenum äußern, sich stärker den Fragen zuzuwenden: Wie hat das in mir gewirkt? Was hat das in mir ausgelöst? Was trage ich heute davon? – Es geht also darum, wenn es irgend geht, nicht noch neue Erlebnisberichte hinzufügen, weil wir ein bißchen darüber hinauskommen und mehr zu der Frage kommen wollen: Was hat das in mir bewirkt? Ist diese Geschichte zu Ende, oder geht es weiter? Wirkt sie immer noch? Wie können wir eigentlich mit dem Schaden, mit den Verletzungen, mit den Unterdrückungsmechanismen, die in uns gewirkt haben, leben? – Einige Antworten haben wir ja schon bekommen.

Ich wäre dankbar, wenn Sie sich stärker zu diesen Fragen äußern, statt noch einmal neue Erlebnisse hinzuzufügen. Wenn einer oder eine sagt: Ich muß das aber hier öffentlich noch loswerden!, hat der- oder diejenige natürlich das Recht, das auch zu sagen, aber das Gespräch soll eigentlich ein wenig in eine andere Richtung gehen.

Gestatten Sie, meine Damen und Herren von der Enquete-Kommission, wenn ich erst einmal noch ein paar Leute aus dem Plenum vorlasse und dann Sie, die Sie sich schon vorher gemeldet haben, danach drannehme? – Dann müßte

ich jetzt fairerweise erst Herrn Roland Bude aufrufen. Würden sich bitte all diejenigen freundlicherweise noch einmal melden, die jetzt noch Interesse daran haben, sich zu äußern? – Drei. Danke sehr.

Herr Bude: Ich möchte einiges zum Thema Aufarbeitung, Rehabilitation und Wiedergutmachung bemerken. Wir haben heute hier Erlebnisberichte gehört und bewundern den Verleger aus Zittau, der mit sächsischer Helligkeit und Schwejkschem Humor seine schreckliche Berufs- und Existenzentwicklung ertragen hat. Wir haben aber auch hier nicht nur den Aufschrei der gequälten Kreatur gehört, wir haben mehrere Male das Schluchzen der gequälten Kreatur gehört, und auch ich gehöre zu denen, denen es die Kehle zuschnürt, wenn ich so etwas höre. Wie hat das in uns weitergewirkt?

Ich war fünfeinhalb Jahre in Workuta im Gulag. Wie hat das weiter gewirkt? Ich gehöre zu den glücklichen Menschen, die eine befriedigende berufliche Entwicklung in Westdeutschland erlebt haben, und es hatte sich das gesetzt, was Schreckliches war. Man hat immer wieder mit Trauer und Bestürzung erlebt, wenn man vorgehalten bekam, wenn man das schreckliche Erlebnis und eine gewisse Verachtung des SED-Regime äußerte: Mach dich doch endlich von der Stacheldrahtbrille frei. Mach dich doch frei von dem Feindbild. – Mir hat das weh getan, wenn mir das gesagt wurde.

Mir hat erst recht weh getan, wenn Günter Gaus nach seiner Eigenschaft und Funktion als ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland in der DDR einmal gesagt hat: Wenn er diese Antikommunisten sehe, dann würde er mit Entsetzen dem Tag entgegensehen, da die einmal in ganz Deutschland die Macht haben. – Vielleicht nimmt er zur Kenntnis, wie Herr Honecker behandelt wird, und vielleicht nimmt er zur Kenntnis, was einige hier erlebt und mitgeteilt haben.

(Lebhafter Beifall)

Es ist die Sache mit dem roten Teppich – das wird ja Helmut Kohl vorgeworfen – angesprochen worden. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion Dr. Dregger angegriffen, verhöhnt wurde, als er sagte: Die Welt geht weiter, auch wenn Herr Honecker nicht in die Bundesrepublik kommt. – Auch an das sollten sich einige erinnern. Ich sage das, weil hier in der Diskussion zu Recht geäußert worden ist: Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist eine gesamtdeutsche Aufgabe, und auch viele, die nach 1945 nie unter der Diktatur leben mußten, die immer nur im Westen waren, müssen einiges dazulernen und in sich gehen.

Ich frage mich auch: Wie bringt jemand wie Herr Heuer die Stirn auf, anlässlich der letzten Diskussion um das erste Unrechtsbereinigungsgesetz das DDR-Regime mit Formallegalisierung und -legitimierung zu verteidigen? Wie bringt der noch die Stirn auf, in das frei gewählt Haus des Deutschen Bundestages zu gehen? Das frage ich mich. Seine Existenz dort ist für uns ehemalige politische Häftlinge eine einzige Verhöhnung.